

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 5. Februar.		
Weizen	1. Qual. neuer	19 20
	2. „	18 20
Landroggen	1. Qual.	13 50
	2. „	12 —
Gerste	Winter-	15 30
Buchweizen	1. Qual.	15 —
	2. „	14 —
Häböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		61 —
Häböl per 100 Kilo faßweise		63 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. —	W. höher als Häböl	130 —
Getreidepreise (60 pro 100 Kilo)		27 —

Deutschland.

Berlin, 3. Febr. In der Abend Sitzung von Samstag wurde die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften fortgesetzt. § 58 handelt von der Auflösung der Genossenschaften, welche in gewissen Fällen vom Oberpräsidenten unter Zustimmung des Provinzialrathes ausgesprochen werden kann. Die Abgg. Hänel-Laster beantragen, gegen den Bescheid des Oberpräsidenten die Klage bei dem Obergericht zu stellen.

Regierungscommissar v. Zedlitz bemerkt, daß diese Bestimmung, obgleich sie ein mechanischer Abklatsch des Competenzgesetzes sei, dennoch dem Princip des Gesetzes widerspreche. — Abg. Hänel. Ich möchte doch bitten, daß die Sprache vom Regierungsrath etwas gemäßigter wäre. (Sehr richtig! links. Widerspruch rechts.) Warum Epitheta wie „mechanisch“, welche die Gerechtigkeit zu vernichten geeignet sind! Es handelt sich um verfassungsmäßige Interessen, die wohl einer gerichtlichen Prüfung bedürfen. — Minister Friedenthal. Wenn die Ausdrücke des Commissars das Gebiet des Sachlichen verlassen haben sollten, so war das nicht beabsichtigt; es entspricht wenigstens nicht dem Standpunkt, von dem aus die Vorlage verfaßt worden soll. Die Anträge kann ich deshalb nicht acceptiren, weil nach ihnen ein Verwaltungsstreitverfahren gegen den Oberpräsidenten eingeleitet werden soll. Es ist nicht gut, solche Competenzfragen so nebenbei abzumachen. Ich habe schon früher erklärt, daß der Oberpräsident nur bis zur Schaffung der Landesculturbehörden ausüben soll.

Das Haus genehmigt den Antrag Hänel-Laster.

Ein officieller Berichterstatter der „Pol. Correspond.“ stellt für die bevorstehende Reichstags-Session ein energisches Eingreifen des kaiserlichen Bismarck in die wirtschaftlichen Debatten in bestimmte Aussicht. Er schreibt:

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Beginn der Reichstags-Session, welche leicht zu einer der bedeutungsvollsten werden kann, die wir seit 1871 gehabt haben und auf lange Zeit hinaus-

haben werden. Der Reichskanzler, welcher in wenigen Tagen hier eintreffen gedenkt, wird für das von ihm aufgestellte Zoll- und Steuerreformprogramm mit all der Energie eintreten, welche er in der Behandlung großer Fragen zu entwickeln pflegt. Der Widerspruch eines Theiles der Volksvertretung, der Presse und der öffentlichen Meinung wird ihn darin um so weniger hindern, als er in seiner langen Ministerlaufbahn diese Factoren nicht nur wiederholt mit Aufgebot seiner ganzen geistigen Kraft zu bekämpfen und zu überwinden verstanden hat, sondern auch ihm diesmal eine große Reihe gewichtiger Kundgebungen der Zustimmung und der Sympathie zur Seite steht. Dennoch wird der Kampf angesichts der vielen dabei in Frage kommenden persönlichen und privaten Interessen kein leichter sein; doch dürfte Bismarck vertraut, daß, wie bei anderen und größeren Schwierigkeiten, „der Genius des deutschen Volkes den Weg zu finden wissen wird, der zu seinen Zielen führt.“ Lord Russels Note, welche das Ausbleiben des englischen Gens vom deutschen Markte für besiegelt erklärt, kann dabei als ein unfehlbarer Wegweiser dienen.

— Officiös wird geschrieben: Gegenüber den Mittheilungen mehrerer Zeitungen über die Einigung des Justizauschusses des Bundesraths vom 29. Januar, in welcher der Entwurf des Gesetzes betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder zur Beratung stand, wird es nicht ganz werthlos sein — abgesehen davon, in wie weit jene Mittheilungen richtig sind — darauf aufmerksam zu machen, daß der Entwurf noch in den Vorstadien sich befindet, mithin ein Ergebnis sich aus den bisherigen Erwägungen nicht präjudiciren läßt.

Berlin, 3. Febr. Die russischerseits getroffenen Maßregeln zur Unterdrückung der Pest-Epidemie finden in hiesigen wissenschaftlichen competenten Kreisen volle Billigung; namentlich hebt man hervor, daß die Niederbrennung der inficirten Ortschaften bei der heftigen strengen Kälte die einzige und beste Aussicht biete, die Pestkeime völlig zu zerstören und deren sonst leicht zu bewerkstelligendes Wiederaufleben in milderer Jahreszeit zu verhindern. Die deutschen Delegirten werden neben ihrer Wirksamkeit für die Unterdrückung der Epidemie an Ort und Stelle ihre Thätigkeit vorzugsweise der bisher wenig aufgeführten Frage des ersten Ausgangspunktes der Epidemie zuwenden. Nachdem Professor Hirsch nunmehr definitiv die Mission nach den von der Pestepidemie heimgesuchten Orten angenommen hat, wird sich derselbe mit den Doctoren Sommerbrodt und Kühner voraussichtlich Sonnabend nach Warschau begeben, um daselbst mit den österreichischen ärztlichen Delegirten zusammenzutreffen. Den deutschen ärztlichen Delegirten wird ein Beamter beigegeben. Ueber die Richtung der Weiterreise von Warschau ist noch nichts bestimmt; wahrscheinlich werden für die Delegirten „einer nach dem

inficirten Orten begeben. Die Beratungen der Subcommissionen der hiesigen Commission für Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Pest dauern noch fort.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine von gestern datirte kaiserliche Verordnung, wonach vom 10. Februar an jeder aus Ausland kommende Reisende sich durch einen Paß ausweisen muß, welcher am Tage des Austrittes des betreffenden Reisenden aus dem russischen Staatsgebiete oder an einem der beiden vorhergehenden Tage von dem deutschen Votschafter in Petersburg oder dem deutschen Consular-Bevollmächtigten in Russland visirt ist. Zur Erlangung der Visirung ist der glaubhafte Nachweis erforderlich, daß der Inhaber des PASSES innerhalb der letzten 20 Tage in keinem von der Pest inficirten oder verdächtigen Gebiete sich aufhielt. — Der Paß ist bei dem Eintritt über die Reichsgrenze behufs Gestattung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde zur Visirung vorzulegen. — Einer weiteren Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zufolge sind aus Ausland kommende Reisende zum Eintritt über die Reichsgrenze nur zuzulassen, wenn sie durch den obigen Vorschriften vollständig entsprechende Pässe sich ausweisen. Solche Reisende, welche einem von der Pest ergriffenen oder verdächtigen Gouvernement Russlands durch Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt angehören, sind zwar zur Reichsgrenze zuzulassen, sollen aber vor Gestattung der Weiterreise desinficirt werden. Von der Kleidung, welche die Reisenden tragen, sind mindestens die Oberkleider zu desinficiren. Die Desinfection soll mittelst gasförmiger schwefliger Säure derart erfolgen, daß die bezeichneten Gegenstände mindestens sechs Stunden in geschlossenen Raum der Einwirkung schwefliger Säure ausgesetzt und mindestens 15 Gramm Schwefel auf den Kubikmeter lichten Raum verwendet werden.

— Nach einer Vereinbarung zwischen den Telegraphen-Verwaltungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vom 2. Februar tritt vom 1. April an für den gegenseitigen telegraphischen Verkehr der beiden Länder der Vortarif in Geltung; die Grundtaxe ist auf 40 Pfennig und die Vortaxe auf 10 Pfennig festgesetzt.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In Abgeordnetentreiben erhält sich die Annahme, der vom Justiz-Ausschuß fast abgeänderte Entwurf betr. die Strafgewalt des Reichstages werde an den Reichstag nicht gelangen, wenn aus der Mitte des Parlaments bald nach Eröffnung der Session Anträge auf Revision der Geschäftsordnung eingebracht werden.

— Wie das „Montagsblatt“ meldet, steht demnächst eine „königliche Encyclika gegen das Papstthum“ der Veröffentlichung bevor. Als die letzte Encyclika Papst Pius IX., besonders gegen die Freimaurerei gerichtet, promulgirt wurde, war sie, wie das Blatt weiter berichtet, Gegenstand der Erörterung in den Logen aller Länder, und in Schweden ließ es sich der König selbst bei seinem Interesse für die Freimaurerei nicht nehmen,

Leben und Leiden.

Erzählung von Lemme.

(Fortsetzung.)

Der fünf Jahren, im Jahre 1848, hatte in Deutschland die sogenannte Märzrevolution stattgefunden. Das Volk hatte sich gegen seine Regierungen erhoben, freiere staatliche Einrichtungen gefordert. An einzelnen Orten war Blut geflossen. Die meisten Regierungen hatten sofort nachgegeben. Sie hatten dadurch von selbst ihre frühere Macht wiedergewonnen. Ein Anderes war ihnen zu Hilfe gekommen. Wenn ein Strom plötzlich anschwellt und über seine Ufer tritt, so reißt er Dämme, Häuser, ganze Ortschaften nieder, zerstört den Boden, wühlt Wälder um. Solche Strömungen führte auch die Revolution des Jahres 1848 mit sich. Ihre unruhigen Elemente, nicht immer die besseren, schufen sie. Die ruhigeren Volkselemente, auch nicht immer die besseren, sagten von den andern sich los. Die Bewegung wurde überall unterdrückt. Eine Gegenströmung entstand in Deutschland, die Reaction. Sie überlärmt, zerstört, wie die Revolution ihre Ufer, mit Pulver und Blei, mit Kerker und Zuchthaus und Proscription.

Es waren bange Tage für die Familie des Amtmanns Berger in Neubausen. Der Sohn der alten Leute war auf der Universität. Seine Studienzeit war nächstens zu Ende. Da brachten die Zeitungen seinen Namen. Er hatte sich in die Revolution geworfen; er hatte auf den Barricaden gekämpft, war Führer des Volkes geworden, an der Spitze der Auftrücker in das landesherrliche Schloß getreten, um Verprechungen und Unterzeichnungen von dem Regenten zu erzwingen. Er war einer der Helden jener Zeit, gefeiert von allen Organen der siegreichen Volkspartei. Neben ihm wurde sein Freund und Kampfgenosse, der Graf Otto Rauben, genannt. Die Volkssympathie wollte den jungen Grafen noch höher stellen, als den Amtmannssohn, weil er einem der ältesten und angesehensten Adelsgeschlechter im Lande angehörte und doch ein Herz für das Volk habe. Da fuhr die Reaction durch das Land, „einem Nordsturm gleich, die Frühlingszeit der Freiheit zerstörend, ihre junge Morgenröthe mit rabenschwarzer Nacht bedeckend.“ So waren die Andenken. Und die öffentlichen Mäler nannten wieder die Namen Karl Berger und Otto Rauben, mit Worten der Verhöhnung, der Verachtung und Verdamnung, in Stedbriefen und in Todesurtheilen, die freilich gegen die flüchtigen Hochverräter gefaßt waren. Und jetzt wurde der Graf Otto Rauben vor dem Amtmannssohne Karl Berger genannt, als ein so hochgeborener Herr, der seine hohe Stellung, den Ruhm seines alten Geschlechtes, seine erlauchten Ahnen, seine eigene Ehre beschimpft, mit Füßen getreten habe. Angst und Schrecken herrschten in dem Amtshause zu Neubausen.

Ein Herz war auch von tiefem Jörn erfüllt, das des Vaters, dem die Verleumdung des Ohefams gegen die Obrigkeit das schwerste Verbrechen war.

Da klopfte es in einer finsternen Regennacht an ein Fenster des Hauses, an Corneliens Schlafgemach. Leise hatte zuerst eine Hand die verschlossene Lade berührt, stärker und lauter wurden die Töne. Cornelia erwachte aus ihrem leichten Schlaf. Ihr erster Gedanke traf das Mitleid; es war ja die Ahnung des in einiger Angst jagenden Schwesterbergers. Sie erhob sich, trat an das Fenster. Draußen war sie gehört worden.

„Cornelia!“ lautete es leise flüsternd durch die Spalte der Lade.

„Karl?“ flüsterte sie zurück.

„Ich bin es. Kannst Du mich einlassen, ohne daß die Andern es gewahren?“

„Mußte die Schwester sich noch besinnen?“

„Auf der Stelle, Karl. Gehe zu der Gartenthür!“

„Aber noch Eins, Cornelia! Ich bin nicht allein.“

Die Schwester erschrad.

„Wer ist bei Dir?“

„Ein Freund!“

„Nenne den Namen!“

„Ein Verfolger, wie ich.“

„Wer ist es, Karl?“ bestand die Schwester auf dem Namen.

„Aber auch der Bruder gab nicht nach.“

„Ein Unglücklicher, den ich nicht verlassen darf. Ohne ihn will ich keinen Einlaß.“

Die Schwester kannte ihren Bruder.

„Ich komme, sagte sie.“

Sie kleidete sich an, verließ ihr Stübchen, durchschritt leise einen Gang, der zu der Gartenthür führte, öffnete leise die Thür. Zwei Männergestalten standen vor ihr. Den Bruder erkannte sie trotz der Dunkelheit der Nacht. Eine hohe, die seinige weit überragende Gestalt war neben ihm. Die Gesichtszüge waren nicht zu unterscheiden, aber durch die Finsternis traf ein Blick der Augen die Amtmanns-Tochter, der sie erschrecken machte. Es war ihr plötzlich, erzählte sie später der Mutter, als wenn ein Zauber, vielmehr eine dämonische Gewalt sie umfrie, von der sie sich nicht wieder werbe lösen konnte.

„Sie hatte die beiden Männer in das Haus treten sehen.“

„Sich nichts!“ hatte der Bruder ihr zugesüßert.

„Sie waren dann schweigend eingetreten.“

Cornelia hatte sie stumm an sich vorüberstreifen lassen. Sie wollte hinter ihnen die Thür verriegeln; ihre zitternden Hände vermochten es nicht. Der Bruder versloß sie.

Ein Augenblick standen dann alle Drei stumm.

Karl Berger nahm zuerst wieder das Wort.

„Die Eltern schlafen.“

„Sie schlafen.“

„Sie erwachen auch nicht von unserer Ankunft, von Deinem Aufstehen?“

„Nein! Hätten sie das Geringste gehört, sie hätten mich gerufen.“

„Wir werden verfolgt, Cornelia. Niemand darf wissen, daß wir hier sind. Heute Nacht auch die Eltern nicht. Morgen die Mutter. Mit ihr überlegen wir das Weitere. Wo willst Du bis dahin uns unterbringen?“

„In Deinem Zimmer, Karl. Es steht offen, seitdem Du fort warst, aber immer bereit, Dich jeden Augenblick wieder aufzunehmen.“

„Gut!“

Die Schwester hatte doch noch eine Bemerkung.

„Es ist nur für Eine Person eingerichtet.“

„Wir werden schon fertig werden.“

„Gehen wir — folge mir!“ sagte der Bruder dann zu seinem Begleiter. „Du, Cornelia,“ fuhr er zu der Schwester fort, „suche Deine Stube wieder auf, aber leise, daß Niemand Dich hört.“

Er schlug, von seinem Begleiter gefolgt den Weg zu seinem Zimmer ein.

Sein Begleiter hatte kein Wort gesprochen.

Cornelia suchte ihr Stübchen wieder auf.

Aber sie fand nicht den Schlaf. Die Eltern brannte ihr, das Herz klopfte ihr ungesüß. Ihre Gefühle und Gedanken bestimmten sie, erschreckend, beängstigend. Der Bruder gedächet, verfolgt. Sein Begleiter mit ihm verfolgt, also auch mit ihm gedächet. Wer war es? Wer konnte es anders sein, als sein Freund, Otto Rauben? Die beiden Verfolgten hier! Wenn sie auch hier verfolgt würden, ihre Spur gefunden würde, schon entdeckt wären! Und der Vater! Der Mann der strengen republikanischen Gesinnungen! Durfte ihm verschwiegen werden, wenn sein Haus beherberge? Daß er dem zum Tode verurtheilten Hochverräter seinen Schutz gewährt habe?

Der Morgen kam. Cornelia war ruhiger, ihr Geist klarer geworden. Auch das zwanzigjährige Mädchen hatte schon den festen Sinn, den sie von dem Vater geerbt hatte. Sie suchte ihre Mutter auf, theilte ihr das Ereigniß der Nacht mit; sie beriethen. Sie vermochten es, die weise, verständige Mutter, die feste, klare Schwester.

„Vorher ich mit dem Vater spreche,“ entschied die Mutter, „muß ich Karl sprechen. Er und sein Begleiter haben ihr Zimmer nicht verlassen. Ich gebe zu ihnen.“

Sie ging zu ihnen. Sie blieb lange. Als sie zurückkehrte, war sie niedergeschlagen, aber nicht müthlos.

„Sein Begleiter,“ berichtete sie der Tochter, „ist der Graf Rauben. Sie sind beide zum Tode verurtheilt; sie sollen erschos-

den „Hammer“ gegen das päpstliche Sandkorn zu führen und „ein anderer Gustav Adolph mit den Waffen des Geistes gegen das Papsttum zu Felde zu ziehen.“ Eine größere Anzahl von Vorträgen vor seinen Zuhörern, welche diesem Zwecke dienen, wird König Oskar jetzt im Druck erscheinen lassen und die gleichzeitige Publication einer deutschen Uebersetzung bewirken, um so, ähnlich seinem Vorfahren aus dem dreißigjährigen Kriege, ebenfalls in die Reihen der deutschen Kulturkämpfer zu treten.

— Aus dem Kreise Reichenbach i. Schl., schreibt man der Germania über den in den Weber-Districten herrschenden Nothstand:

„Sehr viel beschäftigten in letzter Zeit Land- und Reichsboten, Versammlungen und Presse die großen Calamitäten und Nothstände, die fast jedes volkswirtschaftliche Gebiet bedrücken. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß die gewerblichen, industriellen Districte unter der jetzigen allgemeinen Nothlage vorzugsweise zu leiden haben, und zu diesen Districten gehört ein großer Theil des Kreises Reichenbach i. Schl. Nachdem wir bereits mehrere Jahre hindurch dieselben Klageklagen täglich wiederholen hören, und selbst mit einstimmen müssen, schwinden immer mehr die Hoffnungen auf Besserung. Kommt man in die Häuser und Familien unserer armen Weber, so erhält man ein recht trauriges Bild von der bei uns herrschenden großen Noth und dem Elend. Nicht selten trifft man Familien von sechs, sieben, acht und mehr Köpfen, die nur mit Mühe noch einige Mark die Woche zum Lebensunterhalt verdienen. Viele, sehr viele gibt es aber schon, die ohne jeglichen Verdienst auf die Wohlthätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Die kleinen Geschäftleute und Fabrikanten sind jedoch ebenfalls nahezu ohne Verdienst und nicht zum geringen Theil froh, selbst noch bestehen zu können. Sie sind nicht in der Lage, des Tages an 100 und mehr Bittende Almosen auszutheilen, und welche Leistungsfähigen bleiben dann bei uns noch übrig? Einwa der Landwirthe? Diefem drohen ebenfalls schwerer Gefahren. Wenn man einen öffentlichen Anzeiger zum Amtsblatt der königlichen Regierung in Breslau zur Hand nimmt, findet man ganze Spalten voll notwendiger Substantiationen aus den Kreisen Reichenbach und Waldenburg, und dieser Zustand wird noch schlimmer durch die von der Regierung angeordnete Ermittlung der Hypothekengläubiger, welche zur Folge gehabt, daß viele Gläubiger die Hypotheken kündigen und auch hierdurch der kleine Geschäftsmann und Landwirth in neue Bedrängniß geräth. Unsere Behörde hat neuerdings die Ausweisung aller fremden und arbeitslosen Individuen aus dem Kreise angeordnet, und sind in jeder Gemeinde Männer gegen Bezahlung zur Ausführung dieser Bestimmung beordert. Ob dieser Stromerichub den Erfolg haben wird, den er für die Gläubiger wie auch für die Kreiseingewohnten haben soll, bleibt abzuwarten. Nun wäre es sehr zu wünschen, daß die Behörde sich für den Nothstand der Fabrikarbeiter u. d. der armen Weber auch Mal so recht erwärmen ließe, und von der Ansicht abließe, als seien unsere Verhältnisse früher schon schlimmer gewesen, und sei deshalb ein großer Nothstand noch nicht da. Von welcher Seite nun möchte diesen Nothständen Abhilfe verschafft werden? Die Gemeinden, deren Armentkosten bereits enorme Summen erreichen, können absolut nichts mehr thun. Lediglich die Regierung ist die Verpflichtete. In welcher Weise hier zu helfen, bedarf näherer Erwägung. Die Herren Abgeordneten unseres Kreises sind ja vielleicht in der Lage, an der Hand zuverlässiger Informationen die Regierung zu thatkräftigem Handeln zu veranlassen.“

Juda, 1. Febr. Wie mehreren Blättern gemeldet wird, hat die hiesige Centrumpartei für die bevorstehende Reichswahl zum Reichstag den Erbprinzen Grafen Droste zu Vischering in Dorselo als Candidaten aufgestellt. Als Candidat für das durch den Rücktritt Herrlein's erledigte Mandat eines Landtagsabgeordneten hat man den Oberbürgermeister Rang genannt.

Mürnberg, 29. Jan. Eine in den weitesten Kreisen von hier aus getriebene Schwindelerei fand heute vor dem Stadtgerichte ihre Belichtung. Ein gewisser Karl Minde aus Leipzig hatte einige Wochen vor Weihnachten dahier seinen Aufenthalt genommen, unter der Firma „Gustav Brandt“ ein Geschäft eröffnet und in einer Unmenge von Zeitungen Annoncen erlassen, welche dahin gingen, daß er gegen Einzahlung von 10 Mark eine Collection der schönsten Spielwaren einseide. In dem von ihm besonders veränderten Prospekt waren in pompöser Weise 16 Gegenstände einzeln aufgeführt, die er zusammen in einem Kiste gegen 10 Mark ablasse. Der dahier erscheinende „Frankfurter Kurier“ brachte einen Artikel, in welchem das Publikum gewarnt wurde, den Anpreisungen Minde's Glauben zu schenken, und Minde hatte nun den Muth, gegen die Redaction des „Frankf. Kur.“, sowie gegen die Verfasser des Artikels Klage zu stellen. Die Verhandlung entrollt nun ein trauriges Bild einer unsoliden Geschäftsführung. Die von Minde veränderten Gegenstände wurden von den Sachverständigen auf Mark 4,50 taxirt, und ebenso ergab sich, daß die Anpreisungen des Prospectes unwahr sind, da Minde keineswegs aus erster Quelle seine Artikel hier bezog, sondern sie von einem hiesigen Kaufmann unter Anrechnung der Kiste um Mark 6,50 erhielt. Unter diesen Umständen wurde die Klage abgewiesen, da das Gericht annahm, daß der Artikel zum Schutze des Publicums geschrieben war.

sen werden. Sie sind auf der Flucht, nach England, nach Amerika. Sie suchten einen Hafen in der Nordsee zu erreichen. Ihre Spur war endete. Sie mußten ihren Plan ändern; in zweifacher Weise. Sie mußten einen Hafen im mittelländischen Meere zu erreichen suchen, und um ihn erreichen zu können, eine Zeitlang für jede Nachforschung verschwunden bleiben. Das konnten sie nur hier, in dem Vaterhause des einamen, stillen, verborgenen Gebirgsdorfes. Sie haben es auf weiten Umwegen erreicht; schon zwanzig und mehrere Meilen weit von hier waren sie ohne Verfolgung; sie hatten gewußt, die Verfolger auf eine falsche Spur, nach Holland hin, zu verlocken. Bierzehn Tage bis drei Wochen müssen sie hier bleiben.“

„Und der Vater?“ fragte Cornelia. „Was wirst Du ihm sagen? Was erwartest Du von ihm?“

„Ich werde ihn für sie bitten,“ antwortete die Mutter. „Ich erwarte —“

Nichts! Ich werde es auf ihren Lippen.

„Wenig!“ sagte sie.

Sie suchte ihren Gatten auf.

(Fortf. folgt.)

Leider sind aber nach dem „Schw. M.“ gegen 5000 Bestellungen vor Weihnachten bei dem Geschäftsmann von auswärts eingegangen.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Nach dem Journal des Debats' würde das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt sein: Waddington Präsidium und Auswärtiges, Marcere Inneres, Say Finanz, Leroyer Justiz, Ferry Unterricht, Bardoux Cultus, Lepere Handel, Freycinet öffentliche Arbeiten, Gressley Krieg und Posten, Freycinet öffentliche Arbeiten, Gressley Krieg und Posten, Freycinet öffentliche Arbeiten, Gressley Krieg und Posten.

Italien.

Die katholischen Organe Italiens betrachten die Dinge in Frankreich mit großem Mißtrauen. Der „Osservatore Romano“ schließt seinen Bericht über die Wahl Greys mit den Worten: „Wie lange wird er Präsident bleiben? Die Ereignisse sind schwer vorauszuweisen; wir sagen nur, daß uns die Zukunft sehr stürmisch scheint. Es ist leicht, den Leidenschaften die Zügel schließen zu lassen, aber sehr schwer, sie zu bändigen.“ Die „Voce della Verità“ schreibt: „Wenn schon für die innere Organisation Frankreichs die Konsequenzen (der jetzigen Aenderung) von schwerwiegender Bedeutung sein dürften, so halten wir dieselben noch für weit bedeutungsvoller für die Beziehungen Frankreichs zum Auslande. Ganz Europa, namentlich aber Deutschland und Rußland, sind von der socialdemokratischen Revolution schwer bedroht; darum muß die bald in Frankreich zu beschaffende radicale Republik schwere Sorgen wachrufen.“ Das Blatt erinnert sodann daran, daß die Revolution von 1789 eine europäische Coalition gegen Frankreich geschaffen und befürchtet eine Wiederholung derselben. Die Schuld dafür trägt jene Pseudo-Gemäßigten, welche bloß aus Parteilichkeit ihr Vaterland der Revolution und vielleicht auch einer neuen Demuthigung in die Arme riefen. Die „Unita cattolica“ erinnert daran, daß die Präsidenten der französischen Republik sich schnell abnutzen, und befürchtet, daß die Regierungszeit von Grey nicht lange andauern werde. Der offizielle „Avenir“ endlich reumit sein Urtheil über den französischen Regierungswechsel in den Worten: Die Situation hat sich mit dem Präsidentenwechsel vereinfacht, wenn die Republikaner sich vernünftig zeigen werden, und ist complicirter geworden, wenn sie keine Vernunft annehmen.

England.

London, 3. Febr. Die Times' meldet aus Jellalabad vom 30. Januar, Jacob Khan habe in seiner dem Major Cavagnari zugegangenen Antwort die britischen Forderungen entschieden abgelehnt und erklärt, er sei entschlossen, dem Befehle Sir Mils, Kabul zu vertheidigen, nachzukommen. Wali Mohamed sei in Hajarpir angekommen und habe dem Vornehmen nach die Unterstützung der englischen Regierung nachgesucht, um eventuell den Thron von Afghanistan bestiegen zu können.

Landtags-Verhandlungen.

Berathung des Antrages Windthorst (Meppen) auf Annahme eines Gesetzesentwurfes betreffend die Herstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungs-Urkunde.

(Fortsetzung.)

Gegen den Antrag auf Tagesordnung erhält das Wort Herr Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Die letzten Aeußerungen des verehrten Vortrögers geben viel Veranlassung, gerade auf diese Worte die Erweiterung auszuführen, welche ich Ihnen zu geben habe. Der verehrte Herr nimmt an, daß Verhandlungen zwischen Rom und unserer Staatsregierung existiren, welche einen Ausgleich in Aussicht stellen, und daß unser Antrag diese Verhandlungen durchkreuze. Er hat die Güte gehabt, dies nur objectiv hinzustellen; Andere haben kein Bedenken gehabt zu sagen, daß der Antrag die Verhandlung habe durchkreuzen wollen. Ich, meine Freunde und ich nehmen an, daß die Verhandlungen, die stattgefunden haben sollen und die angeblich noch jetzt stattfinden, in keiner Weise die, die die Herren das ja so sehr gewünscht haben, weit über unsere Köpfe hinweg. Wir machen in keiner Weise Anspruch darauf, auf diese Verhandlungen einzuwirken oder uns daran zu betheiligen. Diese Verhandlungen liegen nach unserem Dafürhalten, in guter und erfahrener Hand. Wir haben das volle Vertrauen, daß der Antrag der Staatsregierung als friedfertig bezeichnete Papst Leo XIII. nur ein solches Abkommen treffen wird, welches der Kirche die nöthigen Freiheiten gibt, ihre segensreiche Thätigkeit zu entfalten. Wir haben erklärt, daß wir jeglicher Abmachung zwischen der Staatsregierung und Sr. Heiligkeit uns vollständig und ohne Vorbehalt unterwerfen, möge sie lauten wie sie wolle. Nun frage ich, wie können unsere Anträge solche Verhandlungen durchkreuzen, oder wie kann man solchen Anträgen die Absicht andichten, daß sie die Verhandlungen durchkreuzen sollen? Wird bei diesen Verhandlungen der hohen Paciscenten erlaunt, daß wir etwas beantragen oder verlangen haben, was unzulässig ist, nun wohl, dann gefallen unsere Anträge in nichts; werden aber unsere Anträge von Ihnen nicht als zulässig angesehen, kommen sie vielmehr bei den Verhandlungen zur Geltung, dann haben wir etwas Gutes gethan, indem wir den Verhandlungen zu Hilfe kommen. Ein Vorwurf also dahin, daß wir die Verhandlungen durchkreuzen, ist ein nach jeder Richtung hin ungerichtet. Unser Antrag ist hervorgegangen aus zwei wesentlichen Rücksichten. Einmal hatten wir allerdings die Absicht, durch die Stellung des Antrags Klarheit in die Dinge zu bringen und uns und dem katholischen Deutschland darüber Gewißheit zu verschaffen, was es mit den verschiednen Reden und Aeußerungen, die in der Presse und an anderer Stelle über jene Verhandlungen, die in der Presse fertigkeit der königlichen Staatsregierung umgingen, auf sich habe. Dieser Zweck ist bereits erfüllt, zu meinem Bedauern in einer Weise erfüllt, welche ich kaum geahnt hatte. Die Erklärungen des Herrn Cultusministers vom 11. December und die bestätigenden Aeußerungen vom 10. Januar lassen darüber keinen Zweifel, daß man von einem wahren Ernst der Verhandlungen nicht wohl mehr reden kann, wenn man den Zweck derselben in der That dahin versteht, daß die Kirche sich den Majestäten einfach unterwerfen, und dann zu erwarten haben soll, was man in Gnaden durch diese milde Ausföhrung derselben etwa nachlassen könnte. Eine

solche Basis ist nach meinem Dafürhalten eine absolut unmögliche; und wenn man für Verhandlungen eine unmögliche Basis aufstellt, so hat man eben damit zu erkennen gegeben, daß man den Frieden nicht will (Sehr richtig! im Centrum), und daß man mit den Verhandlungen irgend welchen anderen Zweck verfolgt, auf den ich hier nicht näher eingehen brauche. Der zweite Gesichtspunkt, aus dem wir diesen Antrag gestellt haben, ist folgender. Wir kommen hier als die Abgeordneten des katholischen und auch des protestantischen Volkes. (Widerspruch) Ja, m. H., ich verrete genau so gut die Protestanten, wie Sie. Sie wollen täglich hier katholische Dinge behandeln, und ich sollte nicht sagen können, ich wäre auch ein Vertreter des protestantischen Volkes. (Zwischenruf: Gewiß! auch!) Aus beiden Kirchengemeinschaften erhebt gleichmäßig der Ruf nach Beendigung des „Culturkampfes“ und die protestantische Kirche hat wahrlich die Beendigung desselben genau so nöthig, wie die katholische, wenn nicht noch mehr. Wir sind betroffen von den schweren Leiden, welche den kirchlichen Gemeinschaften durch die Culturgesetze, wie Sie sie nennen, gebracht worden sind. Wir waren, da wir diese Verwirrungen, diese traurigen Zustände sahen, verpflichtet, aus uns heraus auf dem Wege, der uns hier im Parlament angewiesen ist, den Versuch zu machen, diesem „Culturkampf“ ein Ende zu bereiten. In dieser Lage haben wir einfach gethan, was sich ganz von selbst ergab, und auch von selbst erwarten ließ: wir haben verlangt, daß die Bestimmungen der Verfassung hergestellt würden, welche dem Staate und der Kirche 25 Jahre hindurch den Frieden und die Zufriedenheit aller bereitet hat. Statt dessen hat man in unserem Antrage eine Art von Hohn finden wollen — so hat sich zu meinem Bedauern der Herr Cultusminister am 11. December ausgesprochen. Nein, m. H., es liegt darin keinerlei Hohn, es ist vielmehr unsere erste Meinung, daß der Weg, den wir Ihnen hier beschreiben, der einfachste und geradeste ist, aus diesen unglücklichen Wirren herauszukommen. Was ist natürlicher, als daß wir sagen: Laßt uns doch den Zustand wieder herstellen, der so befriedigend war, damit der gegenwärtige Zustand des Unfriedens aufhöre. Laßt uns den früheren Zustand durch einen einheitlichen Act der Staatsgesetzgebung, worauf Sie ja einen so großen Werth legen, wiederherstellen. Wir hatten bei der Stellung unseres Antrages außerdem die Hoffnung gehegt, daß man, wenn man den von uns vorgeschlagenen Weg für den richtigen nicht erkennen sollte, uns denjenigen bezeichnen würde, den man von Ihrer Seite einschlagen zu sollen meine, und als heute der Herr Abg. Dr. Gneist, der wesentlich den „Culturkampf“ getragen hat und nach seinen Ausführungen zu meinem Bedauern auch fernerhin forttragen zu wollen scheint, sich zum Worte meldete, da habe ich gehofft, von so sachverständiger Seite wenigstens anerkannte Vorschläge zu hören, wie anders man zu einer Einigung und zum Frieden zu gelangen denke. Solche Vorschläge habe ich leider nicht vernommen — eine Kritik unseres Antrages — aber keine einzigen positiven Gedanken auf der Gegenseite!

M. H., endlich hatte ich die allerdings jetzt sich als völlig unbegründet herausstellende Meinung, es könnte in der gegenwärtigen politischen Lage unserer Verhältnisse nichts erwünschter sein, als wenn wir durch einen Antrag aus der Initiative dieses Hauses, unterstützt insbesondere von den „liberalen“ Parteien desselben, zu dem Princip der wahren Freiheit zurückgelangen könnten, wenn wir, indem wir also die „Politik“ gegen die „Religion“ setzten, zu gleicher Zeit vereint Front machten gegen die nach meinem Ermessen auf politischem Gebiet noch stärker im Anmarsch befindliche Macht des Polizeistaats. M. H., Sie haben das Vorschau eines solchen Vorgehens nicht empfunden, Sie fühlten sich wahrscheinlich selbst stark genug, den wahren Freiheit drohenden Gefahren die Spitze zu bieten und zwar allein. Ich meinerseits fürchte nur, daß Sie sich darin sehr irren, und ich muß bedauern, daß Sie den von mir angedeuteten Weg gemeinsamen Vorgehens so ohne Weiteres von der Hand zu weisen sich entschlossen haben. M. H., damals, als das Schulgesetzgeles beraten wurde — es war im Jahre 1872 — habe ich mir erlaubt, Sie darauf aufmerksam zu machen, an welchem Wendepunkt in Sachen der Kirche wir uns in Preußen befänden; erlauben Sie mir, daß ich Ihnen heute, wo Sie den Antrag auf Herstellung der Freiheit der Kirche, auf ihre Freisetzung von den Polizeimahregeln der Majestäten durch einfache Tagesordnung beschließen, die Befürchtung ausspreche, daß wir uns nun abermals an einem ersten Wendepunkt befinden, und daß mit der Freiheit der Kirche auch andere Freiheiten sehr bald begraben werden dürften. (Sehr richtig! Unterbrechung durch Zuruf.) Wenn der verehrte Herr wünscht, daß ich ihm auf seinen Zuruf antworte, so bitte ich ihn, die Worte zu wiederholen, ich habe ihn nicht verstanden. (Auf: Gienzoll!) Der Gienzoll gehört unmöglich hierher; er hat an sich mit der bürgerlichen Freiheit nichts zu thun. Nun sagt der Herr Abg. Dr. Gneist, die Bestimmungen, deren Herstellung wir beantragen, seien vager Natur, sie drücken nicht klar und bestimmt aus, was man damit beabsichtigt habe, sie gäben Veranlassung zum Streit, und deshalb könne man unmöglich auf die Wiederherstellung so zweideutiger Worte zurückgehen. Es ist auffallend, m. H., daß das was von Seiten der Kirche, von Seiten der Staatsbürger und von Seiten der Staatsregierung während der 25 Jahre in keiner Art für zweifelhaft und unendlich gehalten wurde, heute mit einem Male so zweifelhafter Natur sein soll. Wir beantragen ganz einfach die Herstellung dieser Artikel genau in dem Sinne, wie sie während der ganzen Zeit ihres Bestehens verstanden und ausgelegt worden sind, und zwar von allen Autoritäten, die bei ihrer Anwendung mitgewirkt haben, und wir sind überzeugt, daß, wenn die drei Verfassungsartikel in diesem Sinne hergestellt würden, der Staat wie die Kirche sich dabei sehr wohl befinden würden. Wir ist in den ganzen sieben Jahren, wo wir über diese Angelegenheiten reden, nirgends nachgedenken worden, daß wo die Kirche in den Artikeln ihre gegebene Freiheit zum Nachtheile des Staates und der staatlichen Institutionen irgend wie gemindert oder benutzt hätte. Wenn ein solcher Nachweis im einzelnen Falle mir geliefert werden könnte, so wäre ja zu überlegen, wie man der Möglichkeit der Wiederkehr solchen Mißbrauchs entgegenzutreten solle. Der verehrte Herr glaubt ferner, daß man bei der Herstellung dieser Artikel dem Staate jegliche Einwirkung auf die Grenzbestimmung zwischen Kirche und Staat entziehen würde. M. H., ist denn in Wirklichkeit während der 25 Jahre, während welcher diese Artikel in Kraft waren, dem Staate die erforderliche Einwirkung in irgend einer Weise entzogen gewesen?

Der ver...
lege, die...
bens d...
so oft u...
Maigese...
hängend...
Kirche, i...
unseren...
nur Gini...
hige Be...
directe A...
nicht ein...
kirchliche...
streitet, n...
Ist es m...
der Staat...
und die...
Ist es le...
einen S...
beilegt di...
allein in...
von Staat...
kirchliche...
den vielen...
gewissen...
religiösen...
zu hören...
Jahrgang...
ich sprech...
gelesen, u...
hat? (M...
denken, w...
reter als...
Seite 50...
es nur se...
Schriftst...
haben. I...
sag über...
Nuss in...
wort“ ein...
nicht, we...
tann. Ge...
schen. D...
daß ihm d...
ich zweife...
von Prose...
ten sie lau...
nigsten s...
nach allem...
auf dem S...
einfach ne...
mindestens...
denn zu ei...
zu gelang...
find ihrer...
mit der J...
einbar.

Solln
barischkeit...
am vorigen...
Leben gefo...
die durch...
Auch, der...
über Jung...
andern Ge...
unruhig st...
tisch dem...
musste dar...
Lor,

Erpel
von hier: S...
tation der...
unserer Zeit...
Lippen in...
lichten S...

Garb
volligheit...
angeheit...
am 3. Mär...
poligieret...
u. A. die...
Seusweiler...
fünf Männe...
gehehen ha...
weder dabin...
Pfarrgemei...
vorteil v...
nen dadurch...
daß sie dur...
Unterbrück...
bieten und...
suche durch...
gewollten, a...
bieten, beth...
Kindern Ma...

absolut unmög-
liche Waffe
haben, daß man
Zweck verfehlt.
Der zweite
teils haben, ist
des latho-
olles. (Wider-
ie Protestanten,
ein Vertreter
Gewiss! auch!)
äßig der Ruf
und die pro-
fessionen genau
ehr. Wir sind
kirchlichen Ge-
ie sie nennen,
Verwirrungen,
aus heraus auf
in Frieden und
bat man in
— so hat
am 11. De-
arin Keiserlei
der Weg, den
beste ist, aus
as ist natür-
zustand wieder
ennünftige Zu-
heren Zustand
worauf Sie
Wir hatten
förmung geht,
Weg für den
wischen wä-
meine, und
den „Cul-
en zu meinem
nt, sich zum
änderiger Seite
ers man zu-
nte. Solche
kritik unseres
Gedanken
s völlig un-
gegenwärtig
nster sein,
dieses Hau-
arten des-
gen können,
die nach
im Anna-
föhlen sich
heit drohen-
Ich meiner-
ich muß
gemeinamen
en sich ent-
ffische
dabe ich mit
en ersten
n befinden;
Antrag auf
euerung
durch ein-
reche, daß
t befinden,
überlein sehr
chung durch
auf seinen
rholen, ich
ienvoll ge-
glichen Frei-
sneit, die
en vager
was man
streckt, und
g so zwei-
daß das
räger und
e in keiner
eute mit
beantragen
em Sinne,
anden und
n, die bei
eugt, daß,
stellt wür-
nden wür-
über diese
s und wo
Nachtheile
ie gemiß-
im ein-
überlegen,
brauch
daß man
inwirkung
entgegen
25 Jahre,
taate die
gewesen?

Der verehrte Herr meint ferner: „Wir haben ja durch die Ge-
setze, die wir gegeben haben, in das eigentliche Gebiet des Glau-
bens absolut nicht eingegriffen.“ M. H., diese Frage haben wir
so oft in diesen sieben Jahren erörtert, daß ich glaube, sie hätte
nicht noch einmal aufgeworfen werden können und sollen. Die
Maße, die in ihrer Totalität und in ihrem ganzen zusammen-
hängenden System unterbinden nicht nur die freie Bewegung der
Kirche, sondern sie vernichten auch ihre Verfassung, die nach
unseren Anschauungen dogmatischer Natur ist. Ist es, um
nur Einiges anzuführen, denn nicht ein tiefer Eingriff in die kirch-
liche Verfassung, wenn dem Oberhaupt derselben die freie und
directe Ausübung der Jurisdiction durchaus entzogen ist? Ist es
nicht ein entschiedener und unbegreiflicher Eingriff, wenn man den
kirchlichen Obedienzen die alleinige Entscheidung der Frage des
Streites, wer als Mitglied der Kirche anzusehen sei?
Ist es möglich, daß die Lehre der Kirche rein erhalten wird, wenn
der Staat, so wie es in den Maßgelegenheiten geschieht, die Erziehung
und die Anstellung der Geistlichen absolut in seine Gewalt hat?
Ist es kein Eingriff in die Lehre der Kirche, wenn jene Ge-
setze einen Staatsgerichtshof etablieren, welcher sich die Befugnis
beilegt die Bischöfe und die Geistlichen abzusetzen, nicht
allein in Beziehung auf diejenigen Funktionen, welche sie etwa
von Staatswegen vornehmen, sondern auch in Beziehung auf ihr
kirchliches Amt? M. H., ich muß sagen, daß ich in der That nach
den vielen Erörterungen auch von protestantischer Seite, die nach-
gewiesen haben, wie tief der Eingriff in die Verhältnisse der ka-
tholischen Kirche sei, erstaunt bin, heute noch solche Behauptungen
zu hören. Hat denn der College Gneist die Ausführungen seines
Jagdgenossen, des Professors Dr. Geyffert, nicht gelesen? —
Ich spreche von katholischen Autoritäten nicht — das er nicht
gelesen, was der Graf Armin in dieser Beziehung beigebracht
hat? (Unruhe links.) Ja, m. H., Sie mögen von dem Grafen
denken, was Sie wollen, in diesen Dingen ist er doch unterrich-
teter als mancher von uns, und doch ist er auf der anderen
Seite so feindselig gegen die Katholiken, wie irgend ein Mensch
es nur sein kann. Ich wiederhole ausserdentlich, ich citire nicht die
Schriftsteller aus unserer Mitte, sondern die, die auf Ihrer Seite
stehen. Ich verweise den geehrten Herrn ferner auf einen Auf-
satz über diesen Punkt, der gerade in meine Hände kommt, einen
Aufsatz in der „Holtenauerischen Zeitschrift“ wo über das „Kaiser-
wort“ eine Abhandlung von protestantischer Seite geschrieben
steht, welche ich nicht genug der Aufmerksamkeit Aller empfeh-
len kann. Es liegt dieser Aufsatz hier vor mir, Jeder kann ihn ein-
sehen. Der Herr Cultusminister selbst hat uns neulich mitgeteilt,
daß ihm die verdächtigsten Vorwürfe gemacht worden seien, und
ich zweifle nicht, daß unter diesen Vorwürfen recht viele auch
von protestantischer Seite vorliegen. Von katholischer Seite möch-
ten sie kaum, aber doch in sehr seltenen Fällen gemacht sein, we-
nigstens nicht an diese Adresse. Und so wäre es doch
nach allem Dem, glaube ich, angezeigt gewesen, daß, wenn man
auf dem Standpunkt unserer Gegner steht, man sich doch nicht
einfach neigend unserem Antrage gegenüber hätte verhalten sollen,
mindestens hätte angegeben müssen, auf welchem anderen Wege man
denn zu einem befriedigenden Abkommen zu gelangen denke und
zu gelangen hoffe. Die Maßregeln, das muß ich wiederholen,
sind ihrer Totalität und in ihrem zusammenhängenden System
mit der Freiheit und der Existenz der katholischen Kirche unvers-
einbar.

Rheinland-Westfalen.

Zolingen, 3. Febr. In dem Stalle eines in unserer Nach-
barschaft wohnenden Landwirthes ist, wie die „Zol. Ztg.“ schreibt,
am vorigen Freitag eine Kuh auf eine eigenartige Weise ums
Leben gekommen. Der Stall war durch eine Holzwand getheilt,
die durch unrichtig zusammengefügte Bretter gebildet war. Die
Kuh, die es belegen machte, die Wando zu belegen, hatte mit
ihrer Junge den Weg durch eine Lücke gefunden. Ein auf der
anderen Seite der Wando stehendes Pferd mochte sich dadurch be-
unruhigt fühlen, es schnappte nach dem fremden Gegenstand und
riß dem armen Gefährten die Junge aus dem Halse. Das Thier
mußte darnach dem Schlachthof überantwortet werden.

Laar, 1. Febr. Wiederum kam gestern Nachmittag gegen
5 Uhr, laut der „Düss. Ztg.“, ein schwerer Unglücksfall auf
der Gasse „Böcker“ vor. Mehrere Arbeiter des Eisenmagazins
hatten einen Wagen mit Eisen beladen. Die Rangir-Locomotive
der Gasse schob den Wagen zu einer anderen Stelle hin, wobei
die Arbeiter auf demselben standen. Einer derselben sprang von
dem rollenden Wagen unvorsichtiger Weise hinunter, glitt jedo-
ch aus und fiel so unglücklich, daß ihm die Räder des schwer
beladenen Wagens über beide Beine fuhren. Derselbe, Familiens-
vater, in Etodum wohnhaft, wurde zum St. Josephs-Hospital
gebracht, wo er schon Abends verschied. Es ist dies der dritte
Unglücksfall, welcher im Januar, und sonderbarer Weise jedesmal
an einem Freitag vorkam und stets den Tod des schwer Verletz-
ten zur Folge hatte.

Erpel, 3. Febr. Der Rhein. u. Wied. Ztg. schreibt man
von hier: So eben geht uns die Nachricht zu, daß die Verwal-
tung der Schule zu Broichhausen, die nach der Notiz in Nr. 12
unserer Zeitung dem hiesigen altkatholischen Lehrer Phil-
lippsen in Aussicht gestellt sein sollte, einem römisch-katho-
lischen Schulamtsaspiranten übertragen worden ist.

Zaarbrücken, 3. Febr. Am 27. v. M. hat der Gerichts-
vollzieher aus St. Wendel den in der Marpinger Angele-
genheit verurtheilten Beschuldigten die Vorladungen überbracht,
am 3. März c. und den folgenden Tagen vor dem hiesigen Justiz-
polizeigericht zu erscheinen. Unter den Beschuldigten befinden sich
u. A. die Pfarrer von Marpingen, Altwieser, Uterweiser und
Hewesweiler, mehrere Lehrerinnen, die Eltern der drei Kinder,
die fünf Männer, welche ebenfalls die Erscheinung im Gerichtswalde
gesehen haben wollten. Die Anklage lautet: „Vertrauen“ geht ent-
weder dahin in der Absicht, sich oder der römisch-katholischen
Pfarrengemeinde zu Marpingen einen rechtsmässigen Vermögens-
vorteil zu verschaffen, das Vermögen einer Reihe von Perso-
nen dadurch beschädigt und zu beschädigen versucht zu haben,
daß sie durch Doppelspiegelung falscher, sowie durch Entstellung und
Unterdrückung wahrer Thatfachen einen Irrthum erregten, unter-
hielten und zu erregen und unterhalten versuchten, auch diese Ver-
suche durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung der
gewollten, aber nicht zur Vollendung gekommenen Vergehen ent-
hielten, betätigt zu haben“; oder aber: „den strafmündigen
Kindern Marg. Kunz, Kath. Hubertus, Sui. Leist zur Begehung

des Vertriebs zur Last gelegten Betruges durch Rath und That
wissenschaftlich Hülfe geleistet zu haben.“

Sadamar, 31. Jan. Die „Cobl. Ztg.“ schreibt: Am
Dienstag trieb in der Nähe des Ortes Oberzeuzheim der Schaf-
herd des Ortes seine Schafherde über den Elbbach. Die Gisdede war
jedoch zu schwach, um die Last zu tragen, und infolge dessen
26 Stück Schafe eingebrochen und ertrunken. Der Schäfer kam
mit dem Leben davon.

Dortmund, 3. Febr. Die „Westf. Ztg.“ schreibt: Wie
wir erfahren, ist der heute Vormittag um 11 Uhr 40 Min. von
hier nach Duis abgegangene Personenzug der Bergisch-Märkischen
Eisenbahn in der Nähe von Orop mit einem entgegenkommenden
Güterzuge zusammengefahren. Glücklicherweise bemerkte der
Locomotivführer des Personenzuges noch rechtzeitig die drohende
Gefahr, so daß er Contreadampfen gab und dadurch den Zusam-
menstoß bedeutend abmildern konnte. Ein Unglücksfall ist in
Folge dessen nicht passiert. Die Passagiere kamen mit dem Schre-
cken davon.

Battenscheid, 1. Febr. Gestern Abend 5 Uhr hat nach
der „Battenscheid. Ztg.“ der Bergmann Ferdinand Pepperhoff zu
Eppendorf in der Wohnstube des elterlichen Hauses sein 54jähriges
Brüderchen Heinrich durch einen Schuß aus einem alten Karas-
tiner, welcher dem Knaben durch den Hals ging, erschossen. Das
Kind verschied nach einigen Minuten. Das Unglück scheint wie-
derum eine Folge großer Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit zu
sein. Der Thäter ist verhaftet.

Naderborn, 3. Febr. Schon seit mehreren Tagen ging
in unserer Stadt das Gerücht, daß die Congregation der
Schwestern der christlichen Liebe den vom staatlichen Com-
missarius für die bürgerliche Vermögensverwaltung, Hrn. Himm,
gegen sie angestrenzten Proceß verloren habe. Die Nachricht be-
ruht, wie der „Naderb. Bot.“ mittheilt, auf Wahrheit. Bereits vor
acht Tagen stand in dieser Sache Termin an vor dem hiesigen
Landesgericht. Dasselbe erklärte den von der Oberin der genann-
ten Congregation Pauline v. Mallindrodt mit dem Herrn Georg
v. Mallindrodt geschlossenen Verkauf des Klosters und des St.
Josephsbaues für ungültig.

Heine, 2. Febr. Die Eins fordert hier alljährlich ihre
Opfer. Heute Nachmittag erkrankte ein junger Fabrikarbeiter bei
dem unheimlichen Verlaufe, die Gisdede, welche sich seit zwei Ta-
gen auf dem Flusse gelüftet hat, zu überschreiten. Der Verun-
glückte ist der Sohn einer hiesigen Wittve.

Vermischtes.

Berlin, 2. Febr. Die Schneefahrt im vergangenen
Monat hat die Zahl von 100,000 Fahren weit überschritten und
noch immer liegen in einem großen Theil der Straßen ganze
Berge Schnee. Seit Beginn des Schneefalles in diesem Winter,
Mitte December v. J., bis jetzt sind ca. 140,000 Fahren Schnee
abgefahren, welche eine Summe von ungefähr 250,000 M. er-
forderten. Fast den ganzen Monat Januar haben täglich gegen
1400 Hilfsarbeiter außer den ständigen 700 Arbeitern zur Be-
wältigung der Schneemassen gearbeitet.

— In der deutschen Reichsraderei werden, wie die „Post-
Ztg.“ berichtet, gegenwärtig interessante Versuche mit einer Segel-
maschine veranfaßt. Der Erfinder, ein Fabrikant aus Brüssel,
hat die Maschine, welche vorerst für Arbeiten — soll — selbst anzu-
stellen. In ihrer Bedienung sind zwei Mann erforderlich; der
eine legt mit den Händen den Mechanismus in Bewegung und
bewirkt zugleich mit den Händen durch Drücken auf die einzelnen
Leisten einer Art Claviatur das Vorbringen der Lettern und
Spalten, welche sich in einer langen Reihe selbst zum Satz ordnen,
während der andere von dieser Reihe die einzelnen Zeilen abhebt
und die Spalten zusammenstellt.

— Von einem interessanten Proceß berichtet „Jügg. Hirsh“:
Michael J., Corporal in der österreichisch-ungarischen Armee, (ge-
wöhnlicher Einjährig-Freiwilliger) strengte denselben gegen das Mi-
litär-Arzt an; es handelt sich dabei um Folgendes: Im
Stampte bei Bresta in Bosnien soll J. in der Schlachtlinie;
eine feindliche Kugel verriet sich an seine linke Seite, doch
wo seine Brusttasche, gefüllt mit den aus der Heimat gebrachten
vier hundert und sechs Zigaretten, lag. Die Kugel that
unserem Helden keinen Schaden, sondern riß ihm nur das Vor-
tercille aus der Tasche, damit gleichzeitig einen Theil der Bank-
noten und sich dann legnend auf der blutgetränkten Erde nieder.

Der Corporal meldete am nächsten Tage den Vorfall an und be-
daß man ihm seine als Opfer gefallenen Banknoten mit neuen
vertauschen möge; das Commando nahm ihm die gefallenen Geld-
scheine ab, bereitete einige Tage über den Fall und gab endlich
dem Kläger die Banknoten zurück, mit dem Bedenken, daß zur
Ergüllung seines Wunsches im Regiment kein Anhaltspunkt zu
finden sei. J. legte also die verunglückten Noten bei Seite und
tristete sich, so gut es ging, über die Zeit des Krieges hinweg.
Jetzt aber, nachdem er heimgekehrt und die Uniform abgelegt hat,
strengte er gegen das Militär-Arzt einen Entschädigungsproceß
an; als corpus delicti dienen die verletzten 260 fl. Das Ge-
richt dürfte schon in der nächsten Woche sein Urtheil fällen.

— Auf einer Jagd bei Herfbröck (Kreis Alenau) ereignete
sich, laut der „Trierer Landesztg.“, folgendes Jagd-üdchen.
Die Hunde standen am Eingange eines Fuchsbauens und verriethen
durch lautes Bellen die Anwesenheit des Fuchses. Da bemerkte
einer der Jäger, daß der Fuchs, wie dies gewöhnlich ist, noch
einen Ausgang habe und flücht würde in Ermangelung eines an-
deren Gegenstandes der Rod ausgezogen und damit das Loch fest
versperrt. Nachdem man nun die Hunde am andern Ende des
Bauens hineingelockt, wartete man siegesbewußt der Beute. Doch
man hörte von keinem Kampfe, wie es doch sonst geschieht, wenn
der Hund den Fuchs in der Höhle packt. Man will deshalb ein
Mal an dem andern Ende hören, doch o weh, da findet mau
das Loch offen. Der Fuchs hatte den Rod hineingezogen, ihn
total zerbiß und sich ganz still aus dem Staube gemacht. Ver-
blüßt betrachtete der Jäger den Rest seines Rodes und jagte mit
wehmüthiger Miene: Es ist doch nichts schlaues, als ein Fuchs.

London, 3. Febr. [Theaterbrand.] Im Royal Theater
in Glasgow brach am Sonnabend eine Stube nach benötigter
Vorstellung Feuer aus, wodurch das Gebäude in kürzester Zeit
ein gänzlicher Raub der Flammen wurde. Das Theater war im
Stande, 4000 Zuschauer zu fassen und kostete ursprünglich 30,000
Pfund, aber zur Zeit des Brandes war es viel werthvoller, da es
eine höchst kostspielige Scenerie und Ausstattung barg. Der Ver-
lust ist durch Versicherung theilweise gedeckt. Die Garderobe

B. walterin, die sich beim Ausbruch des Feuers im Theater be-
fand, vermochte nur durch einen fähigen Sprung aus einem Fenster
der zweiten Etage ihr Leben zu retten.

— [Große Feuersbrunst in New York.] Eine in der
Nacht vom 17. bis 18. Januar wüthende Feuersbrunst drohte
das ganze Manufakturwaarenviertel zu zerstören, und nur den
heroischen Anstrengungen der Feuerwehr ist es zu danken, daß
nur zehn große Geschäftshäuser demolirt worden sind. Das Feuer
brach in Nr. 62—64 Worthstreet aus und da das Gebäude mit
leicht brennbaren Manufakturwaaren vom Souterrain bis zum
Dache angefüllt war, währte es nicht lange, bis das Feuer die
acht angrenzenden Häuser ergriffen hatte. Erst, nachdem zehn
Gebäude mit ihrem gesammten Inhalt eingestürzt waren, gelang
es den herbeigeeilten 23 Spritzen des Feuers Herr zu werden.
Der Verlust beläuft sich, nach einer oberflächlichen Berechnung,
auf mindestens 5,000,000 Doll., größtentheils durch Versiche-
rungen gedeckt. Das neue Jahr läßt sich für die hiesigen Feuer-
assurances schlecht an, denn es ist kaum eine Woche her, daß
ein Waarenlager mit einem Verlust von Doll. 1,250,000 für
die Versicherungsgesellschaften niedergebrannt ist.

— Aus Speicher, 31. Jan., wird der „Trierer Ztg.“ ge-
schrieben: „Gestern Abend zog der Jagdpächter Jos. Beder von
hier mit andern Jägern und Treibern in den hiesigen Wald, da
dort Wildschweine eingefleischt sein sollten. Man traf denn
auch wirklich ein Schwein, einen Keuler von etwas über 100
Pfund an; dasselbe wurde herausgetrieben und erhielt einen
augenscheinlich tödlichen Schuß. Der Keuler ging hierauf zurück,
verluchte die Treiber-Linie zu durchbrechen. Der unerschrockene
Valentin Schinhofen trat ihm entgegen, wurde jedoch zu Boden
geworfen. Ein Hieb des Thieres zerfleischte dem Treiber die
Waden, während der Keuler, ohne weiteren Widerstand zu finden,
sich in ein anderes Treiben begab. Hier steckte sich das Schwein
fest, ließ sich nicht heraustreiben, und die Jäger wurden ge-
zwungen, im Dicksicht auf dasselbe loszugeben. Der Keuler ging
darauf angriffsweise vor und erhielt mehrere leichte Schußwunden,
ein Schüßle wehrte das gereizte Thier mit dem Hintertreiben ab,
wurde aber zur Erde geworfen und in wenigen Sekunden bedeckte
das Thieres Körper den unter ihm liegenden Schützen vollständig. Die
Jagdgenossen suchten den gefährlichen Kameraden aus dieser un-
angenehmen Lage durch Schüsse nach dem Keuler zu befreien,
wobei jedoch der mit dem Keuler ringende Schütze in den Ober-
schenkel getroffen wurde, so daß er jetzt an seinen Wunden dan-
niederliegt und das Bett hüten muß. Der Keuler selbst suchte
das Weiße. Glücklicher Weise ist die Verletzung des Schützen
nicht bedenklich, schlimmer soll es mit dem vorgenannten Treiber
stehen. Heute requirirte man den Sanibum des Försters Klans
vom Zimmer und fand den Keuler verendet in demselben Dis-
trict liegen.“

— Eingeladene Künstler werden nicht selten mit der
Bitte matrikulirt: „Ach, spielen Sie uns doch etwas!“ Nicht
Jeder hat ein so kernhaftes Wort bei der Hand, wie der Geiger
Görlich. Als der einst zum Thee geladen war und die Haus-
frau mit der impertinenten Frage an ihn herantrat: „Warum
haben Sie Ihre Geige nicht mitgebracht?“ antwortete der Künst-
ler barisch: „Weil meine Geige keinen Thee trinkt!“

— Drei Postconducteure, 1 Preusse, ein Sappie und
ein Braunschweiger, stritten sich um die Amittiertheit ihrer
Postkassette. Der Braunschweiger, der den Sieg gern haben
mochte, sagte endlich: „Kommen Sie nach Braunschweig, da sind
zwei Postkassette, die blasen Ihnen das Schönste Quartett.“

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Kreisphysikus, Sanitäts-Rath Dr. Königsfeld zu Düren
den Charakter **Geheimer Sanitäts-Rath** zu verleihen.

Preis-Verzeichnisse.

Köln, 4. Februar. (Amthliche Notierungen der panteusmarkt.)
Weizen geschäftslos, holl. st. M. 18.00—19.00, fremder
18.10—18.20, per März —, bez. 18.05, 18.00, per
März —, bez. 18.10, 18.05.

Woggen behauptet, holl. st. M. 13.00—14.00, fremder 11.80
—16.00, mit Weizen von 60 Pfd. per 50 Liter per März —,
bez. 11.80, 1.70, per März 12.10, 12.15, 12.10, 12.10, 12.10, 12.10,
Holl. st. ohne Sach per 100 Stk. mit Weizen von 42 Pfd.
per 50 Liter holl. st. M. 12.00—13.00, fremder 2.00—13.00
per März 12.60.

Kübel geschäftslos, per 50 Stk. mit Fass in Eisen, eff. in
Partien von 100 Stk. M. 30.90, per März —, bez. 30.30, 30.30,
30.50, per Oct. —, bez. 31.10, 31.00.

(Pantemmarkt.) Weizen Nr. 17.00—19.00; Woggen 13.00—15.00;
Gerste —; Hafer 11.75—12.90; bez. nach Qualität pro
200 Pfd. Butyrea ca. 1.00 Sach meist Hafer.

Köln, 4. Febr. (Marktbericht.) Butter per Pfd. M. 1.00. Eier
per Viertel 2.00. Schinken per Stück 3.50. Hühner per Paar 3.—,
Lauden per Paar 0.84. Truthahn per St. 10.00. Kaninchen 1.00.
Hühner 1.00. Enten 2.00. Gänse 6.50. Ferkel per Pfd. 0.91. Kalb
1.60. Karpfen 0.80. Salm 4.50. Schlei 0.60. Döhlenfleisch 0.65.
Kaltfleisch 0.61. Hammelfleisch 0.70. Speck geräuchert 0.80, ditto
geschlagen 0.70. Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 3.80, ditto rothe 4.50.

Berlin, 4. Febr. Weizen per Febr. M. —, bez. April-Mai
17.50 bez., Mai-Juni 17.60 bez., Juni-Juli 17.90 bez., Woggen
per Febr. —, bez., per April-Mai 12.20, —, bez., Mai-Juni
12.40, Juni-Juli 12.50, Herbst 12.60. —, bez., Hafer per Febr.
M. 11.11, —, bez., April-Mai 11.40, —, bez., Mai-Juni 11.60, bez.,
Juni-Juli 11.90, —, bez., Herbst —, bez., Kübel loco M. 56.60
bez., per Febr. —, bez., April-Mai 56.80 bez., Mai-Juni 57.10
bez., Herbst 58.80 bez., Spiritus loco M. 51.50 bez., Febr. —,
bez., April-Mai 52.10 bez., Mai-Juni 52.00 bez., Juni-Juli 53.30
bez., August-Septbr. 54.50 bez.

Breslau, 3. Febr. Spiritus per 100 Liter 100 Pfd. per Jan.
M. 49.00, April-Mai 50.50, Mai-Juni —, M. Weizen per
Jan. 162.00 M. Woggen per Jan. M. 114.—, April-Mai 116.50,
Mai-Juni 118.50. Kübel per Jan. 55.—, April-Mai 55.—, Mai-
Juni 55.50 M.

Magdeburg, 3. Febr. Kartoffelspirit. Locowaare bef.
Termin matri. loco ohne Fass M. 52, ab Bahn 53, per Febr. und
Febr. März: 53—52.5, März-April 53, April-Mai 54, Mai-Juni
54.5, Juni-Juli 55, Juli-August 55.5, August-Sept. 56.5, per
10,000 Pfd. mit Uebernahme der Gebühde 4 M. per 100 Liter.
Kübel loco fest. Loco M. 49, per März und April-Mai 50.

Antwerpen, 4. Februar. Veroleum ruhig. Stant disp.
23.75 B., Febr. 23.75, März 23.75, Dr. April 23.75 B., Sept.
Dec. 26.—. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox disp. R. 20.75.

Amerik. Sped long frs 65, short 69. Schweineschultern frs 54. —
— Woll-Umsatz — B. kurz 88 1/2, 123 80.
Antwerpen, 4. Febr. (Schluss.) Petroleum hdsr. Disp. frs.
23.50 bez. u. B., Febr. 23.75 B., März 23.50 bez. u. B., Sept.
Dec. 26. — B.
Paris, 4. Februar. Mehl 8 Marken per Febr. 59.—, März-
April 59.—, März-Juni 59.25. Weizen per Febr. 26.50, März-
April 27.—, März-Juni 27.50. Roggen per Febr. 16.75, März-
April 17.—, März-Juni 17.50. Hafer per Febr. 82.50, März-April
83.—, Mai-August 83.50. Sept.-Dec. 85.—
Hull, 4. Febr. Weizen disp 24 1/2, per Mai-August 25 1/2.
Kaiserslautern disp. 28 1/2, Jan.-April —.
Liverpool, 4. Febr. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B.,
Zufuhr — B.
New-York, 3. Febr. Goldagio —. London 4.84 1/2 D. —
Mehl circa Stufe D. 3.65. Mehl Winterweizen 1.50. —
Fracht für Getreide 5.— Petroleum Standard white 9 1/2 cs. —
Sped 5 1/2. — Baumwolle middling Upland 9 1/2 cs. — Baumwoll-
Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 17.000 Ballen, Export nach
England 22.000 Ballen, nach dem Continent 3.000 B.

Hamburg, 3. Februar. Der Oehlhandel war unbedeutend.
Bestand 1000 St., von denen 153 St. Mehl blieben. Für Eng-
land wurden — St. für den Rhein — St. gekauft. Am Markt
befanden sich 1250 St. Mehl, von denen 350 St. unterhandelt blieben.
London, 3. Februar. An den Markt gebracht waren: 3200
St. Hornvieh, 10000 Schafe, — Kalber, — Schweine. Bezahl-
t wurden per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. 4 d. bis 5 sh.
6 d. Hammelfleisch 5 sh. — d. bis 6 sh. 10 d., Kalbfleisch 5 sh.
6 d. bis 6 sh. 6 d., Schweinefleisch 3 sh. 4 d. bis 4 sh. — d.

Für den heil. Vater sind ferner bei uns eingegangen:
Aus Bittgen Ung. 5 M.

St. Elisabeth-Küche.
An alle Freunde unserer
Anstalt richten wir die instän-
digste Bitte, uns auch in die-
sem Jahre mit ihren gefälligen
Spenden zu Hilfe zu kommen.
Jede Gabe, sei sie an Geld
oder Victualien, wird dankbarst
entgegengenommen.
Im Namen des Vorstandes
Andr. Esser, Kaplan.
Vom 18. Januar bis zum 3. Febr.
ist für die St. Elisabeth-Küche
ferner eingegangen:
Ung. 26 Mt. Sammlung in der
Constantia bei Gelegenheit der Nieder-
tafel 63 M., Ung. 10 Mt., Zel. C.
B. 3 M., Ung. 3 M., G. W. 3 M.,
J. C. 5 M., Ung. 12 M., Fr. G.
6 M., Ung. 30 M., M. 5 M.,
Zel. Sch. 5 M., Ung. 100 M., Herr
D. R. 10 M., Ung. 3 M., Sammlung
von Cigarren-Abichitte 52 M. 43 Pf.
Ung. 10 M., Herr L. 60 Pf. Erbsen,
Herr A. B. 100 Pf. Gerste, Herr S.
100 Pf. Reis, 10 Pf. Gerste und
4 1/2 Pf. Pflaumen, Herr M. 24 Pf.
Sped. Ung. 100 Pf. Kaiserkrone, Ung.
1 Malter Kartoffeln, Fr. v. C. 34 Pf.
Erbsen, Ung. 200 Pf. Erbsen, Herr
J. S. 15 Pf. Pflaumen, Fr. Sp. 10
Pf. Pflaumen und 10 Pf. Orises
mehl, Ung. 5 M., Fr. A. 6 M., Fr.
Dr. R. 3 M. Eine Wittwe 15 M.,
Herr L. G. ein Sad Mehl.
Für die reichlichen Spenden sagen wir
unsern Wohlthätern hiermit unsern besten
Dank und wagen die zuverlässige
Hoffnung auszusprechen, daß unsere
Anstalt sich fernerer Zuneigung erfreuen
wird.
Der Vorstand.

Erklärung.
Der Unterzeichnete erklärt
hiermit, daß derselbe in den
letzten 3 Jahren keine Bots
auf Kohlen lautend veran-
sagt hat. Wir bitten darum,
solche nicht zu acceptiren und
auch gegen Vorzeigung dersel-
ben weder Brod noch Speze-
reiwaren verabsolgen zu lassen.
Neuß, den 4. Febr. 1879.
Der Vorstand
des Vincenz-Bereins.

So eben wurde versandt das dritte
Heft der beistellend wohlfeilen
Meisterwerke
unserer Dichter,
herausgegeben und erläutert von
Dr. Franz Galskamp, Lessing's
„Emilia Galotti“ enthaltend.
Vorans gingen Schiller's „Tell“
u. Goethe's „Hermann u. Do-
rothea.“ Alle 2-3 Wochen folgt
ein Heft von 4-8 Bogen, brosch. für
20 Pf., cart. für 30 Pf.
Münster. Althendörff'sche Buchhdlg.

Holz - Verkauf

Am Freitag den 7. Febr. 1879,
Mittags 12 Uhr,
soll zu Hülchrath in der Wohnung des
Wirtchen Kauerh nachbezeichnetes
Schlag- und Stammholz von den bei
Hülchrath gelegenen Grundstücken öffent-
lich auf Credit und gegen Bürgschaft
versteigert werden.
Für Rechnung:
**1. des Herrn Wilhelm Lorenz
zu Neuß:**
19 Rm. Eichen, 4 Rm. Buchen,
2 Rm. Schlagholz, auf der Kraut-
schen Waldparzelle bei Hülchrath,
8 Rm. schwere Weiden im gro-
ßen Bund dajelbst und 4 Rm.
Ulmen in der Nähe des Krings-
höfchens zu Mülchrath!
**2. der Frau Wittwe Obren
zu Neuß:**
5 Rm. Schlagholz im Langenbend.
Der Hülchrath Mauerberg zu
Hülchrath zeigt das Holz auf Verlangen
näher an.
Revelinghoven. Trell & Wolff.

**Selbstgezeugener
Kappussamen,**
sowie schönes Viehfutter zu haben
in der Sauertraufabrik von
Th. Seltersberg.
Kartoffeln.
Jeden Tag ein Waggon an der Rhe-
nischen Bahn. Billigster Preis.
Jos. Schmitz.

Caffee,
garantirt reinnehmend, gebrannt per
Pfund 1 Mark bei
Pet. Tobias in Morken.
**Die neuesten
Mitteldensen - Brenner,**
alle bis jetzt dagewesene Petroleumbren-
ner abtrefend, empfiehlt
J. L. Olligs, Crefeld.
Habe selbige in der Restauration
Schmiedler, Grevenbroich, M. Knauf
in Laach zur gefälligen Ansicht aufge-
hängt. Niederlage bei Herrn
**P. Jos. Schimmel,
Grevenbroich.**
Das ewige Geschwätz, welches sich
hier verbreitet hat, als ob ich mein
Schuhmacher-Geschäft nicht mehr fort-
führen wolle, weise ich hiermit zurück,
indem ich mich meinen geehrten Kunden
und Gönnern bestens empfehle und reelle
und prompte Bedienung zusichere.
Grevenbroich, im Febr. 1879.
P. Jos. Schimmel.
Ein grauer Fiedelhund zugelaufen.
Contr. Schmalbach, Neuherrfurth.
Eine gelbe Dogge ganz billig zu
verkaufen.
Weberstraße 2.
Ein fleißiges Dienstmädchen ge-
sucht. Wo, sagt die Exp.

Letzte Post.

Berlin, 4. Febr. Abgeordnetenhaus. In dritter
Lesung werden nach den Beschlüssen zweiter Lesung genehmigt:
die Gesetzentwürfe betr. die hessische Brandversicherung in Kassel,
betr. den Unterhaltungswohnort in Lauenburg, betr. die Anleihe
für Verbesserung der märkischen Wasserstraßen, ebenso der Geset-
zentswurf betr. die Wassergenossenschaften. Hierbei constatirt Sten-
gel, daß der zu § 57 gefasste Beschluß (Bestätigung des Statuts
durch den Provinzialrath anstatt, wie die Regierung wolle, durch
den Oberpräsidenten) nicht den Sinn eines Labels oder Miß-
trauensvotums gegen den Minister Friedenthal haben solle. Er
hoffe, daß damit der letzte Mißklang aus der Debatte von Sam-
stag beiseite sein werde. In zweiter Beratung wird der Geset-
zentswurf betr. einen Zusatz zu den Art. 86 und 87 der Ver-
fassung debattenlos angenommen. Der Gesetzentwurf betreffend
die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber wird nach unbeschlicher
Debatte genehmigt. Folgt die zweite Beratung des Gesetzent-
wurfs betreffend die Abänderung von Bestimmungen der Diszi-
plinarverordnungen. Justizminister Leonhardt erklärt, den Beschlüssen
der Commission über die Organisation des Disciplinarsenats nicht
zustimmen zu können. Diese Beschlüsse ständen in Widerspruch
mit der Gerichtsverfassung. Die Beschränkung der Theilnahme
der Senatspräsidenten an den Entscheidungen sei ungerechtfertigt
und ungewöhnlich. Er bitte um Wiederherstellung der Regie-
rungspraxis in diesen Punkten. Die Paragrappen werden nach
den Beschlüssen der Commission angenommen.
— In Verfolg seiner Aeußerungen im Abgeordnetenhaus
hat der Minister Fall die Verfügung an das Provinzial-Schul-
collegium erlassen, ein Verzeichniß aller in den höheren Lehran-
stalten eingeführten Lehrbücher einzureichen.
Paris, 4. Febr. Die Mitglieder des neuen Cabinets setzten

sich über folgende vier Punkte ins Einvernehmen: 1) Die Rück-
kehr der Kammern von Versailles nach Paris kann nicht durch
einfachen Beschluß der Kammern erfolgen; wenn das Parlament
jedoch diese Maßregel beschließt, so wird der Congress zusamen-
berufen werden. 2) Das Cabinet gesteht die theilweise Amnestie
zu, aber diese ist bloß auf begnadigte Personen anwendbar, die
dadurch der polizeilichen Ueberwachung entzogen sind und die
bürgerlichen und politischen Rechte wieder erlangen. 3) Das Ca-
binet schließt sich dem Gesetzentwurf wegen Verlegung der Mi-
nister vom 16. Mai in Anlagenzustand nicht an; es wird wahr-
scheinlich neutral bleiben. 4) Das Cabinet tritt für den jetzt den
Kammern vorliegenden allgemeinen Zolltarif ein. Der Finanz-
minister Leon Say, der die schütznherrlichen Neigungen der letzten
Zeit entschieden bekämpft hat, will die Handelsverträge er-
neuern. — Der Großkanzler überbrachte heute dem Präsidenten
der Republik das große Band der Ehrenlegion, das Grevy an-
nahm und bei dem officiellen Empfange am nächsten Freitag tra-
gen wird.
London, 4. Febr. Eine Special-Ausgabe der Times ent-
hält ein Telegramm aus Lahore von heute mit einer aus Jellala-
bad eingelangten Depesche welche besagt, daß in Kabul Bürger-
krieg ausgebrochen sei, daß Jalab Khan den Chandal genannten
Stadtheil von Kabul bombardirte und daß eine große Anzahl
afghanischer Häuptlinge mit ihren Familien die Stadt verlassen habe.
Petersburg, 4. Febr. Die Nachrichten aus Astrachan
sind günstig; vorgehen sind nur zwei Erkrankungen in Selitrenje
vorgekommen. Zwei Personen sind gestorben. Die Seuche fährt
fort, auf die durch Quarantäne abgesperrten Bezirke beschränkt zu
bleiben. In Tschernomorsk erkrankte eine Person an typhusartigen
Erscheinungen, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung.
Die Seuche läßt an Heftigkeit nach. 10 Grad Kälte.

Bekanntmachung.

In meiner **Leih-Anstalt** wurden von heute an folgende Aenderungen
getroffen, und sind dieselben zur Bequemlichkeit eines In- und auswärtigen
Publikums eingeführt. Meine **Leih-Anstalt** ist von jetzt an alle Tage und
von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet und werden Pfänder
während dieser Zeit stets angenommen und ausgegeben, selbst bei Lichte.
Samstags ist meine **Leih-Anstalt** bis 11 Uhr Abends geöffnet.
Sonntags werden Pfänder angenommen und ausgegeben bis 2 1/2 Uhr
Nachmittags.
Alle übrigen Bedingungen bleiben wie amtlid beibehalten.
Durch die lufiligen und sauberen Räume meiner **Leih-Anstalt** verbum-
den mit zweckmäßiger Einrichtung ist das Pfand für Unreinlichkeit und Motten-
fraß gesichert.
Langjährige praktische Erfahrungen setzen mich im Stande, den Werth eines
Pfandes richtig abzuschätzen zu können.
Strenge Discretion wird zugesichert.
Der Inhaber der Leih-Anstalt:
Peter Leuchtenberg,
Goldarbeiter, früher Taxator der städtischen Leih-Anstalt.
Die Räume meiner **Leih-Anstalt** sind wie bekannt
Neuß, Spulgasse Nr. 10.

Wirthschafts-Gröfßung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Hause der Frau Wittwe
Verghaus, Crefelderstraße 13, eine
Bierbrauerei
verbunden mit
Gast- und Schenkwirthschaft
und empfehle einem geehrten Publikum von Neuß und Umgegend besonders
ein feines Glas **Weiß- und Braunkbier**, sowie gute und billige Küche.
Achtungsvoll
Conrad Höttes.
NB. Empfehle meinen Saal mit neuem **Piano** für Festlichkeiten
und für Gesellschaften.

C. Fürstenberg,
Comptoir Kreuzstraße 59, Düsseldorf.
Meinen aufgeschlossenen
Guano,
bekannter Qualität, bringe ich in empfehlende Erinnerung und bitte um
Entnahme desselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik bei Heerd
am Rhein. Zuverlässige Leute, welche Verkaufsniederlage wünschen, belieben
sich baldigst an mich zu wenden.

Henric's Oldenkott senior & Comp.
in Nees am Rhein.
Außer unserer deutlich vorgebrachten Firma, dem Wohnort **Nees** am
Rhein, tragen unsere Tabakpalette sämtlich obige **Schutzmarke**, so daß
unsere Tabake vor nachgemachten leicht erkennbar sind.
Nees, am Rhein im Januar 1879.
Henric's Oldenkott senior & Comp.
Niederlage in Neuß bei Herrn Jansen, Colonialwaarenhandlung
und C. L. Bern-Ostermann, Marktplatz 3, in Grevenbroich bei W. Breuer.

Ein ord. Viehwärter sucht Stelle
Job. Ortn, bei Leon. Kreitner
in Kapellen bei Revelinghoven.
Ein **Faselschwein** ist zu kaufen.
Bei wem, sagt die Annoncen-Expedition
von A. Selsenstein, Grevenbroich.

Eine Haushälterin
vom Lande, welche in allen Zweigen
der Haushaltung erfahren ist, sucht
Stelle in einer stillen katholischen Haus-
haltung. Auskunft in der Exp.
Ein in der Aderwirthschaft durchaus
erfahrener junger Mann sucht Stelle
als **Verwalter** auf einem Gute.
Näheres in der Exp. und Annoncen-
Expedition Rob. Selsenstein, in
Grevenbroich.

**Trauerfalles halber bleibt
das Geschäft bis zum 12.
d. Mts. geschlossen.**
Hülchrath, 3. Febr. 1879.
Daniel Wolf.

**Landwirthschaftl. Verein
Local-Abtheilung Neuß III. c.**
Am nächsten Donnerstag, den 6. Febr.
d. J., Nachmittags 4 Uhr, wird Herr
Professor Dr. Wern er von Poppelstorf
im Saale der Restauration Widenfchreiber
zu Neuß einen weiteren Vortrag über
„Futterbau“
halten, wozu ich mit dem Bemerken er-
gehten einlade, daß auch Nichtmitglieder
freien Zutritt haben.
Der Director
A. Aldenhoven.

Heute Mittwoch den 5. Febr.
letzte Abend im **städtischen Kauf-
haussaal: Vorstellung schwar-
zer Magie** in einer nur den Re-
präsentanten allein eigenen Art gegeben
von Dr. Willalba

Universtät.
Sonntag den 9.
Februar c.
**Damen-
Sitzung.**
Nichtmitglieder
haben Zutritt.
Der Director.

Ein ord. Viehwärter sucht Stelle
Job. Ortn, bei Leon. Kreitner
in Kapellen bei Revelinghoven.
Ein **Faselschwein** ist zu kaufen.
Bei wem, sagt die Annoncen-Expedition
von A. Selsenstein, Grevenbroich.

Eine Haushälterin
vom Lande, welche in allen Zweigen
der Haushaltung erfahren ist, sucht
Stelle in einer stillen katholischen Haus-
haltung. Auskunft in der Exp.
Ein in der Aderwirthschaft durchaus
erfahrener junger Mann sucht Stelle
als **Verwalter** auf einem Gute.
Näheres in der Exp. und Annoncen-
Expedition Rob. Selsenstein, in
Grevenbroich.